

Eröffnung der Ausstellung "Franco Fiabane und Carlo Sovilla"
am 10. September im Schloß Schellenberg in Essen

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist nun schon ziemlich genau zehn Jahre her, daß ich Franco Fiabane das erste Mal begegnet bin: damals am Museum Bochum, als er gleichsam "hereingeschneit" kam mit einer Fotomappe seiner Arbeiten, seiner Zeichnungen, seiner Skulpturen, seiner Gemälde.

...

Motor dieser "Zeige-Aktion" im Ausland war damals schon der unermüdlich vorwärtsdrängende Freund Aduo Vio, selbst auch aus Belluno stammend und somit stets in Sichtweite der ständig wachsenden Kunstproduktion von Franco Fiabane.

Er war es auch, der zusammen mit Giuliano Viel und anderen helfenden Händen aus dieser Stadt im Veneto die große Ausstellung in der Wasserburg Haus Kemnade in Bochum arrangieren konnte und deren kunsthistorische Betreuung ich die Ehre hatte.

Sie sehen als Relikt dieser Anfänge immer noch den schönen Katalog in deutscher Fassung. Vieles ist seit dieser Zeit entstanden, von den miniaturhaften Pferdezeichnungen bis zu den monumentalen Christus- und Engelsfiguren, die wir hier natürlich nicht präsentieren, aber immerhin erwähnen können.

Ich denke, es gibt viele Facetten im Werk von Franco Fiabane, die uns faszinieren, von der stupenden Fähigkeit des spontanen zeichnerischen Erfassens jedweden Gegenstandes genauso wie etwa einer menschlichen Physiognomie... oder der unglaublichen Kenntnis von den Eigenschaften der bildhauerischen Materialien, die er wahlweise verwendet, sei es Holz, sei es Marmor, sei es Bronze oder Onyx.

Aber die reine bildhauerische Tätigkeit als Kunstaübung ist für Franco Fiabane nie zum Selbstzweck geworden, geschweige denn daß er irgendwelchen Marktmechanismen sich hätte unterwerfen müssen: sein Menschenbild, das sich in fast jeder seiner Skulpturen spiegelt, basiert auf einem zutiefst überzeugten Humanismus, einer Sympathie für den Menschen in all' seiner alltäglichen Anfälligkeit für die Schwächen und Sünden. In Fortsetzung einer gerade im Umkreis des damaligen Kunst-Weltzentrums Venedig gepflegten Tradition führt Fiabane viele und vor allem die größeren Arbeiten im Auftrag der Kirche aus. So ist es immer wieder eine mit Überraschungen gespickte kleine Rundreise in und um Belluno herum, wenn Kirchen aufgeschlossen werden und der Künstler seine neuesten monumentalen, aus einem einzigen Holzstamm gefertigten Christusskulpturen oder den vierteiligen Bronzezyklus der Passion Christi zeigt und erläutert...

Kurzum, es ist ein nicht ohne weiteres übertragbares Ambiente, in dem Franco Fiabane seine Kunst entstehen läßt. Dennoch glaube ich, daß die Kraft seiner figuralen plastischen und zeichnerischen Werke allemal über die irritierenden Strukturen jedes Ausstellungsumfeldes obsiegt. So auch hier.

Dies aber ist nur eine Seite der Belastung, die eine solche Ausstellung ertragen muß. Im schon erwähnten Katalog von 1983 schrieb ich damals: "Welch gewaltige Hypothek muß ein zeitgenössischer italienischer Bildhauer allein im Hinblick auf die unsterblichen Meisterwerke aus Renaissance und Barock mit sich tragen, angesichts der Donatello, Verrochio, Leonardo und Michelangelo oder der Cellini und Bernini....Alle bildhauerischen Fertigkeiten scheinen Franco Fiabane ebenso vertraut wie die seit der Antike ausgeloteten Gesetzmäßigkeiten beim vollplastischen Gestalten, und man begreift etwas von dem Renaissance-Ideal, das nach den humanistischen Vorstellungen von Leon Battista Alberti und anderen den harmonischen Ausgleich zwischen der vita activa und der vita contemplativa anstreben sollte: es scheint sich in dem Bildhauer aus Belluno erhalten zu haben.

Tendiert die Formensprache Franco Fiabanes - besonders im plastischen Bereich- häufig zu einer "gemäßigten Abstraktion" (wie ich im Einladungstext angemerkt habe), so beharrt die Dingwelt des heute auch bei uns weilenden Franco Sovilla ganz strikt und konsequent im scheinbar ohne jede Anstrengung Wiedererkennbaren, im Greifbaren und uns Wohlvertrauten. Ich sage "scheinbar", denn ganz so einfach ist es auch hier nicht. Fiabanes schier unerschöpfliches menschliches Panoptikum, in dem wir alle uns wiederfinden und spiegeln mit unserem Schmerz und Leid, mit unserer Freude am Dasein und all' den uns eigenen Emotionen- das ist die Welt nicht, die Carlo Sovilla in ebendiesem Belluno beschäftigt. Er konstruiert sich seine eigene, immer wieder neu, aus gar nicht mal so zahlreichen Objekten: aus Flaschen, Gläsern, Lampen, Vasen, Tongefäßen, aus getrockneten Blumen und Früchten,

aus Malutensilien oder Musikinstrumenten...

Er knüpft also an die große , schier unübersehbare Tradition der niederländischen, deutschen , französischen, spanischen und italienischen Stillebenmalerei an, wohl wissend, welche Bürde auch er damit auf sich lädt angesichts der bis in die Moderne reichenden künstlerischen Spitzenleistungen in diesem Genre. Anders aber als im 16. und 17. Jahrhundert ist mit Sovillas Arrangements und Blumensträußen nicht gleichzeitig der damals unumgängliche moralisch-religiöse Aspekt verbunden, der die so wunderschönen, raffiniert durchkomponierten Gegenstands-Kombinationen aus Blumen, Früchten, erlegtem Wild und allerlei Tafelgerät kennzeichnete. Immer wurde nämlich an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert, an die Eitelkeit des menschlichen Tuns auf Erden, die im Jenseits nichts zählt ("Vanitas").

Die Freude am und das Gefühl für die Stofflichkeit, die Materialität der ihn umgebenden Gegenstände sind geblieben, werden in zurückgenommener pastoser Malweise wiedergegeben und tragen so zum Erzeugen einer gewollten Stimmung bei. Nicht die gleichsam hyperrealistische und jedes Detail, jeden Umriß und jedes Volumen mit äußerster Akribie und großer Lust an der Darstellung des Materials vorgenommene Komposition steht mehr bei Sovilla im Vordergrund. Vielmehr kontrastieren die malerisch einsetzbaren bauchigen Formen etwa von kupfernen Henkelvasen mit bemalten Steinguttellern, auf denen das einfallende Licht reflektierende Granatäpfel sich auftürmen. Davor, kompositorisch sehr geschickt austariert, eine aufgebrochene Frucht... Also auch hier der Abglanz, die Erinnerung und Mahnung an die Vergänglichkeit, ab und an.

Die unablässige Umgruppierung der zu malenden Gegenstände, das immer neue und doch bekannte Kreisen um eine bewußt klein gehaltene Welt von alltäglichen Dingen erinnert an das beinahe manische Künstlerleben des Bolognesers Giorgio Morandi, der ähnlich menschenscheu wie Sovilla die kleine große Welt des Ateliers für das eigentliche Geschehen nimmt. Doch anders wieder als jener egozentrisch Eingeschlossene bricht Carlo Sovilla hin und wieder aus in die Landschaften der italienischen Regionen, malt sie zu bestimmten Tageszeiten, menschenleer, stimmungsvoll, den Jahreszeiten entsprechend lichtvoll oder eher düster. Eine gewisse Zeitlosigkeit oder besser: Überzeitlichkeit spricht aus diesen Bildern, erinnert an die Weiterführung des Genres Stillleben durch den großen Chardin in Frankreich ...

Mit großer Freude, als Freunde der beiden Künstler merken wir an, daß sie den Weg hierher gefunden haben! Benvenuti ancora da parte mia e tantissimi auguri per il successo di questa mostra qui ad Essen.

Grazie infinite a tutti che riuscivano di realizzare questo progetto!

Ingo Bartsch